[590] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

Neunter Versuch.

Ueber das Grundprincip des Empfindens,  
des Vorstellens und des Denkens.

I.

Bestimmung des zu untersuchenden Punkts.

Aus den vorhergehenden Untersuchungen halte ich  
mich für berechtigt, es als einen Grundsatz der  
Erfahrung anzunehmen, daß zu den Wirkungen der  
menschlichen Erkenntnißkraft keine andern mehr als diese  
drey Seelenvermögen, das **Gefühl**, die **vorstellende**  
**Kraft**, und die **Denkkraft**, erfodert werden. Alle  
Thätigkeiten der Erkenntnißkraft, von den ersten sinnli-  
chen Aeußerungen an bis zu ihren feinsten und höchsten  
Spekulationen, bestehen in Fühlen, im Vorstellen und  
im Denken. Diese Vermögen sind schon wirksam in  
dem ersten einfachsten Gewahrnehmen, das ist, in den  
ersten Aeußerungen des Verstandes; aber es sind auch  
keine andern, als eben diese, welche man in den höch-  
sten Wirkungen der aufgeklärtesten Vernunft antrift.

Daraus kann nun zwar gerade zu nicht geschlossen  
werden, daß jedes Wesen, welches **Gewahrnehmen**  
kann, auch schon die gesammte Anlage zu dem menschli-  
chen Verstande in sich enthalte. Denn es ist zugleich  
aus den vorhergegangenen Betrachtungen offenbar, daß  
ein jedes dieser einfachen Vermögen auch mit einem  
Grade von **Perfektibilität** begabt seyn müsse, der viel-  
leicht fehlen könnte, wenn auch das Vermögen selbst vor-  
handen wäre. Vielleicht kann die thierische Denkkraft  
bis zur Apperception der **Sachen**, der Objekte, der  
sinnlichen Objekte gehen, aber nicht zu der Gewahrneh-

mung

[591] des Empfindens, des Vorstellens etc.

mung der **Beziehungen** zwischen den Objekten, ohne  
welches doch keine eigentlichen Urtheile und keine Schlüs-  
se möglich sind. Aber dennoch ist soviel außer Zweifel,  
daß die positiven Grundvermögen, wodurch die mensch-  
liche Seele ein verständiges Wesen wird, in den ange-  
führten Fähigkeiten bestehen, und daß ihre größte Ent-  
wickelung nicht anders, als durch die Erhöhung, Ver-  
stärkung, Ausdehnung, das ist, durch die Entwicke-  
lung von jenen beschaffet werde. In der ersten Ge-  
wahrnehmung des Kindes finden wir die vernünftige  
Menschenseele schon völlig gebildet und gebohren; denn  
was weitergeschieht, bestehet blos in dem Auswachsen.

Aber wie bey dem Körper die Entwickelung des  
Embryons von dem Anfang des Lebens an bis zu der  
Geburt weit tiefer im Dunkeln lieget, als das Auswach-  
sen des gebohrnen Kindes, so ist es auch bey der mensch-  
lichen Seele. Von dem Punkt an, da ihre ganze Wirk-  
samkeit, in so ferne sie beobachtbar ist, aufs **Fühlen**  
sich einschränket, bis zu der ersten Aeußerung der Denk-  
kraft hin, in diesem Zwischenraum gehet eine Entwicke-  
lung vor, die weit versteckter ist. Aus dem **blos** **füh**-  
**lenden** wird ein **vorstellendes**, und aus dem **vor**-  
**stellenden** ein **gewahrnehmendes** und **denkendes**  
Ding. An Meinungen und Hypothesen hierüber hat  
es nicht gefehlet, und einige von ihnen sind Beweise von  
der Scharfsinnigkeit ihrer Erfinder. Aber da ich nun  
einmal sehr mißtrauisch gegen die Eingebungen der Phan-  
tasie bin, und Beobachtungen oder feste auf Beobach-  
tungen gegründete Schlüsse, oder doch zum mindesten  
Analogien verlange, so muß ich hier nicht noch etwas  
mehr wünschen, als man in den Schriften der Psycho-  
logen über diese Sache findet?

Sie wird, man kann nicht sagen, völlig ins Helle  
gesetzt, aber hie und da etwas aufgekläret, wenn es bis  
zur Evidenz entschieden werden kann, ob die drey erwähn-

ten

[592] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

ten Vermögen zu Fühlen, Vorstellungen zu machen und  
zu Denken, aus Einer Grundkraft entspringen, und  
nur Erhöhungen derselben sind an verschiedenen Seiten  
hin? oder, ob sie selbst an sich schon unterschiedenartige  
und trennbare **Grundprincipe** in der Seele vorausse-  
tzen? solche Principe, die in Einem Wesen zwar zu Ei-  
ner Natur vereiniget sind, aber bis in ihre ersten Anla-  
gen in der Urkraft der Seele zurück, als unterschiedene  
Fasern hinlaufen, und sich entweder nirgends in Einen  
und denselbigen Anfangspunkt endigen, oder, wenn es  
denn nur Eine Urkraft in einem einfachen Wesen geben  
soll, ihren gemeinschaftlichen Anfangspunkt erst in der  
innersten Tiefe der Seele in ihrer Urkraft haben? Ohne  
ein Wort weiter darüber zu sagen, wie **Condillac**,  
**Bonnet** und andere nach ihnen bey ihrer Analyse ver-  
fahren sind, will ich meinen eigenen Weg fortgehen, und  
nochmals die Natur dieser angeführten Wirkungsarten  
aus den Beobachtungen ihrer selbst gegen einander stel-  
len, und alsdenn denjenigen Begrif von dem Grund-  
princip der menschlichen Erkenntnißkraft angeben, der  
aus diesen verglichenen Erfahrungen von selbst sich anzu-  
bieten scheint.

II.

Das Princip des Fühlens fällt mit dem Prin-  
cip des Denkens an Einer Seite zusammen.

In dem vierten **Versuch** \*) sind alle Verhältnißge-  
danken in diese zwo einfachen Aktus aufgelöset, in das  
**Beziehen der Vorstellungen** auf einander, und in  
das **Gewahrnehmen**. Das Gewahrnehmen faßt  
wiederum zwey Thätigkeiten in sich, davon eine die  
**Sonderung** der Vorstellungen genannt wurde, und

auch

\*) VII. 2. 3.  
[593] des Empfindens, des Vorstellens etc.

auch in der That zu den Beziehungen derselben gerechnet  
werden konnte. Die zwote war die nächste Ursache  
des Gedankens, „daß die gewahrgenommene Sache ei-  
ne besondere Sache sey,‟ und machte den eigentlichen  
**Aktus des Denkens** aus. Dieß setze ich hier als et-  
was voraus, das aus Beobachtungen entschieden ist.

Nun giebt es ferner ein **Gefühl der Verhältnis-  
se und Beziehungen**, und darüber berufe ich mich  
auf die Erfahrungen in dem zweyten Versuch. Dieß ist  
eigentlich ein **Gefühl** der Veränderungen, welche von  
den Dingen, nach ihren Verhältnissen und Beziehungen  
unter einander, und auf uns hervorgebracht werden, in-  
dem wir sie empfinden oder vorstellen. Dieß Gefühl ge-  
het vor dem Gewahrnehmen vorher, und reizet die Denk-  
kraft zu dem Aktus, von welchem der Gedanke, **Sie-  
he**! die Wirkung ist. Dennoch aber berechtiget uns  
dieses, wie ich in dem Versuch über das Gewahrneh-  
men erinnert habe, noch nicht, das Gefühl, welches sich  
als eine Rückwirkung der Seele gegen ihre aufgenom-  
mene **absolute** Modifikationen beweiset, mit dem Ver-  
mögen für einerley zu halten, von welchem ein Verhält-  
nißgedanke erzeuget wird. Es blieb nach den darüber  
angestellten Betrachtungen zum mindesten wahrschein-  
lich, daß zu der blos fühlenden Reaktion der Seele noch  
eine neue Thätigkeit hinzukommen müsse, wenn ein Ge-  
danke oder eine Erkenntniß von relativen Prädikaten ent-  
stehen solle. Gleichwohl gränzet das **Denken** an dieser  
Seite sehr nahe an das **Fühlen**, und bey aller Verschie-  
denartigkeit, welche in diesen beiden Aeußerungen ange-  
troffen wird, scheinet es, daß eine Kraft, die mit einem  
so feinen Gefühl begabet ist, daß sie die Uebergänge von  
einer Empfindung und von einer Vorstellung zur andern,  
und die aus den Beziehungen der Vorstellungen entsprin-  
gende absolute Folgen stark und lebhaft genug empfindet,  
zugleich auch ein Vermögen gewahrzunehmen, besitzen

werde.

I. Band. P p[594] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

werde. Wo ein besonderes Gefühl der Verhältnisse vor-  
handen ist, sollte da der Gedanke, **Siehe**! wohl fehlen  
können? Der Aktus des Denkens wird dadurch nicht  
zu einem fühlenden Aktus gemacht. In jenem lieget ei-  
ne Aktion mehr, weil eine Wirkung mehr vorhanden ist.  
Aber das Princip des Fühlens scheinet mit dem Princip  
des Denkens an Einer Seite zusammen zu fallen.

III.

Das Beziehen der Vorstellungen aufeinander, welches zum Denken erfodert wird, ist eine  
Aeußerung der vorstellenden Kraft.

An der andern Seite fällt die Denkkraft, in so ferne  
sie auch das Beziehungsvermögen in sich begreift,  
mit der vorstellenden Kraft zusammen. Es ist eine  
offenbare Analogie zwischen den Grundregeln, nach wel-  
chen die **vorstellende Kraft** Bilder verbindet und trennet,  
vermischt und auflöset, und die Denkkraft sie als einer-  
ley und verschieden, als verbunden und getrennet erken-  
net. Diese Aehnlichkeit der Wirkungsgesetze scheinet es  
offenbar zu machen, daß die Denkkraft als Beziehungs-  
vermögen nichts anders sey, als die vorstellende Kraft,  
in so ferne diese die vorräthigen Bilder stellet und ordnet.

Zuerst erfodert jedes **Denken** Vorstellungen, und  
ein Beziehen der Vorstellungen. So lange wir blos  
empfinden, das ist, blos fühlend auf den Eindruck von  
außen, oder auf die durch innere Kräfte in uns verur-  
sachte leidentliche Modifikation zurückwirken, kann auch  
nicht einmal das Gewahrnehmen, oder das Siehe! her-  
vorkommen. Die **Empfindung** muß zum mindesten  
in eine **Empfindungsvorstellung** übergegangen seyn.  
Das **Auskennen** erfodert eine Aufstellung einer Vor-  
stellung gegen andere, und also mehrere Vorstellungen.

Je

[595] des Empfindens, des Vorstellens etc.

Je mehr die zuerst aufgenommene Veränderungen oder  
Empfindungen zu Vorstellungen geworden sind, und je  
selbstthätiger wir sie als Vorstellungen wieder erwecken,  
verbinden und trennen, und in gewisse Stellungen in  
uns bringen können, desto leichter urtheilen wir über sie,  
und desto mehrere Verhältnisse und Beziehungen erken-  
nen wir in ihnen.

Das höhere Denken erfodert **allgemeine** Bilder.  
Diese befassen wenigere und schwächere Züge in sich, als  
die Empfindungsvorstellungen, von denen sie der feinste  
Auszug sind. Sie machen die Gegenstände und die  
Materie aus, welche die höhere Vernunft bearbeitet,  
wenn sie allgemeine Verhältnisse ausforschet, die unsere  
eingeschränkte Kraft nur alsdenn deutlich zu bemerken  
vermögend wird, wenn sie das Aehnliche und Allgemei-  
ne in den absoluten Beschaffenheiten der Dinge abson-  
dert, und es abgesondert in sich gegenwärtig erhalten  
kann. Die sinnlichen Bilder von einzelnen Dingen sind  
viel zu stark und zu reichhaltig, um von der Eigenmacht  
der Seele in so mancherley Stellungen und Verbindun-  
gen gebracht, und so selbstthätig bearbeitet zu werden, als  
zur Bemerkung allgemeiner Verhältnisse und Beziehun-  
gen erfodert wird.

Ferner. Alle allgemeine Denkungsgesetze, wonach  
die Denkkraft Verhältnisse und Beziehungen noth-  
wendig denken muß, entsprechen gewissen ähnlichen Ge-  
setzen der **Vorstellungskraft**, nach welchen diese ihre  
Bilder bearbeiten muß. Zum Exempel:

Jene kann nicht zugleich denken und auch nicht den-  
ken. Aber eben so wenig kann diese zugleich eine Vor-  
stellung haben, und nicht haben.

Die Denkkraft urtheilt über die ursachliche Bezie-  
hung. Aber welche Dinge hält sie nothwendig für ab-  
hängig von einander, und warum hält sie solche dafür?  
darum, weil die Vorstellungen dieser Gegenstände in

der

P p 2[596] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

der Phantasie in einer nothwendigen Verbindung stehen.  
Die Bewegung wird für eine **Beschaffenheit** eines  
Subjekts erkannt, indem sie als eine Beschaffenheit vor-  
handen ist, aber es ist offenbar, daß die vorstellende  
Kraft die Idee von der Bewegung nicht anders in sich  
stellen kann, als nur in der Verbindung mit der Idee  
eines andern Dinges, und zwar so, daß jene als ein  
Theil einer ganzen Vorstellung, welche die von dem Sub-  
jekt ist, vorkommt, und in dieser letztern begriffen ist.  
„**Das Gesetz der Denkkraft** richtet sich also nach dem  
**Gesetz der Vorstellungskraft**.‟

Das Widersprechende ist **ungedenkbar**; aber eben  
so **unvorstellbar**. Wo ist die schöpferische Dichtkraft,  
die sich das Bild von einem viereckten Zirkel schaffen  
könne?

Die Denkkraft urtheilet nach dem **Gesetz der Sub-  
stitution** der Dinge, die Einerley sind, und verneinet  
das Unterschiedene von einander. In der Vorstellungs-  
kraft fallen die Aehnlichkeiten und das Einerley über-  
haupt zusammen in Eins. Unterschiedene Bilder blei-  
ben, so zu sagen, immer außer einander.

Die Reflexion denket nach dem **Gesetze des Grun-  
des**. Wie wirket die Phantasie? Eine Vorstellung,  
die nicht in ihr vorhanden ist, kann ohne eine Ursache  
nicht in ihr entstehen; eine Verbindung von Vorstellun-  
gen kann es eben so wenig.

Die Verbindung der Vorstellungen in der Phantasie  
hänget entweder von ihren innern Beziehungen auf ein-  
ander ab, zum Beyspiel, wenn die Aehnlichen zusam-  
menfallen; oder von einer zufälligen Vergesellschaftung.  
Da die Phantasie die durch lange und ununterbrochene  
Gewohnheit associirte Ideen nicht trennen kann, die  
Reflexion aber doch ihre Verbindung für zufällig erklä-  
ret, so scheint sich in diesem Fall das Gesetz des Denkens  
am meisten von dem Gesetz des Vorstellens zu entfernen.

In

[597] des Empfindens, des Vorstellens etc.

In der That aber scheint es nur so. Denn so oft es der  
Reflexion möglich wird, zu urtheilen, daß z. B. ein  
Körper von der Gestalt wie ein Baumblatt, nur zufäl-  
lig die grüne Farbe besitze, so oft wird es auch der Vor-  
stellungskraft möglich, das Bild des Körpers und das  
Bild von der Farbe von einander zu trennen, wenn sie  
mit Fleiß auf diese Arbeit gerichtet wird. Wer sollte  
sich nicht Baumblätter mit jedweder Farbe einbilden  
können, auch ohne daß man gelbe und röthliche gesehen  
habe? So lange man zwey Vorstellungen nicht aus-  
einander setzen, und abgesondert haben kann, so lange ist  
die Reflexion gezwungen, beide für einerley oder doch für  
nothwendig verknüpft zu erklären. Wenn zwey Ideen  
unterschieden werden sollen, so müssen sie, wenigstens  
so lange der Aktus des Vergleichens dauert, in so weit  
von einander getrennet seyn, daß die Eine ausnehmend  
gefühlt werde, und gerade in der Achse der Aufmerksam-  
keit gestellet sey, wenn die andere nur zur Seite lieget.

So ist es also offenbar, daß **die Beziehungen der  
Vorstellungen**, die zu dem Aktus des Denkens erfo-  
dert werden, nichts anders **sind**, als **Thätigkeiten** **der**  
**vorstellenden Kraft**, die nur mit den Vorstellungen  
sich beschäftiget, diese mehr und besser ausdrucket, beson-  
ders stellet, auszeichnet, verbindet, ordnet, abwechselt.  
Eine erhöhete, verfeinerte Vorstellungskraft ist also die-  
selbige gleichartige Kraft, von der die Beziehungen der  
Vorstellungen, und also Eins der wesentlichen Stücke  
des Denkens abhangen.

IV. Andere

P p 3[598] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

IV.

Andere Gründe für die Meinung, daß die  
Denkkraft nur in einem höhern Grade des  
Gefühls und der vorstellenden Kraft bestehe.

Diese Betrachtungen führen zu der Vorstellung: „die  
Denkkraft sey wohl nichts anders, als ein höherer  
Grad des Gefühls und der vorstellenden Kraft.‟ Es  
giebt noch einige Erfahrungsgründe mehr, welche diese  
Meinung bestätigen. Doch übereile man sich nicht.

Wenn die höhere Vernunft mit der sinnlichen Denk-  
kraft verglichen wird, so findet man bey jener, als einer  
höhern Wirksamkeit der Denkkraft, zugleich auch ein  
feineres Gefühl der allgemeinen Vorstellungen, und eine  
größere innere selbstthätige Beschäftigung der vorstellen-  
den Kraft mit den Gemeinbildern! \*) Und da steht die  
Größe des Gefühls und der vorstellenden Kraft mit der  
Größe in den Wirkungen der Denkkraft, in einer solchen  
Gleichheit, daß man allerdings es für sehr wahrschein-  
lich halten kann, es sey das Denken nichts anders, als  
eine Wirkung dieses feinen Gefühls und dieser vorstellen-  
den Kraft, wenn sich beide mit allgemeinen Vorstellun-  
gen beschäftigen.

Daß aber ein **feineres Gefühl** bey dem Nachden-  
ken der Vernunft sich äußere, bedarf keiner Bestätigung.  
Die allgemeinen Begriffe werden auf einander bezogen;  
das mag eine Wirkung der vorstellenden Kraft seyn,  
aber niemals entstehet ein Gewahrnehmen dieser Bezie-  
hungen, ohne ein Gefühl solcher Beziehungen; und ohne  
Zweifel ist dieses Gefühl um viele Grade zarter und fei-  
ner, als dasjenige, dessen man zum Gewahrnehmen der  
groben sinnlichen Eindrücke benöthiget ist. Wenn all-  
gemeine Distinktionen sinnlich dargestellet werden, so

kann

\*) Achter Versuch V.  
[599] des Empfindens, des Vorstellens etc.

kann sie auch der gemeine Menschenverstand sehen; aber  
die subtilern Ideen der Spekulation in dem Kopf ge-  
gen einander zu halten, sie gleichsam in der Phantasie  
gegen einander abzuwägen, und ihre kleinsten Verschie-  
denheiten, eigentlich, die kleinsten Veränderungen bey  
dem Uebergang von einer zur andern zu empfinden, und  
solche lebhaft zu empfinden, dazu gehöret etwas mehr.  
Ein feines und schärferes Selbstgefühl bey den Vorstel-  
lungen, ist ein wesentliches Erforderniß zur Scharfsin-  
nigkeit des Verstandes.

V.

Erfahrungen, aus denen zu folgen scheint,  
daß die Aktus der Denkkraft wesentlich  
von den Aeußerungen des Gefühls und  
der vorstellenden Kraft unterschieden sind.

1) Empfinden, Vorstellen und Denken schei-  
net sich einander auszuschließen.

2) Das Gefühl der Verhältnisse ist oft leb-  
haft, ohne daß die Gewahrnehmung der  
Verhältnisse es auch sey.

3) Die Aeußerungen der vorstellenden Kraft  
bey dem Beziehen der Vorstellungen auf  
einander, scheinet nicht allemal den zwee-  
ten Aktus des Denkens, nemlich das Ge-  
wahrnehmen des Verhältnisses, in glei-  
cher Maaße mit sich verbunden zu haben.

1.

Von jener Seite scheinet es allerdings so, als wenn  
das **Denken** dasselbige Princip habe mit dem Em-  
pfinden und Vorstellen. Aber ehe man entscheidet, werfe

man

P p 4[600] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

man auch auf die Seite gegenüber einen Blick, wo  
sich die Sache anders darstellet.

Da lehret die Erfahrung zunächst, daß die drey Ak-  
tionen der Seele, **Fühlen**, **Vorstellungen** **machen**,  
und **Denken** sich gewissermaßen ausschließen. Man  
vergleiche einen empfindsamen Menschen, der von den  
Zaubertönen eines Lolli entzücket ist, mit einem Dichter  
in der Stunde der Begeisterung; und dann beide mit  
einem Archimedes unter seinen Zirkeln. In dem er-  
stern herrschet das **Gefühl**; in dem zweeten die **Vor-  
stellungskraft**, und in dem dritten die **Denkkraft**.  
In jedem äußert sich jedes Vermögen. Aber woferne  
das Gefühl in dem erstern das überwiegende bleiben soll,  
wie es ist, so muß die Seele sich weder dem Dichten noch  
dem Denken überlassen. In dem Poeten arbeitet die  
Vorstellungskraft, unter der Leitung der Reflexion, wenn  
kein Ungeheuer hervorkommen soll; aber die Spekula-  
tion der Vernunft muß zurückbleiben, oder das Feuer der  
Phantasie verlöscht. In dem Kopf des Geometers sind  
auch Bilder und Vorstellungen in Arbeit; aber dieß ist  
bey weitem nicht die Hauptbeschäftigung seines Geistes  
im Nachdenken. Es ist gemeine Erfahrung, je mehr  
wir uns dem Gefühl überlassen, desto weniger können  
wir denken; und wenn die Einbildungskraft herrschet,  
wie im Traum oder in einer Leidenschaft, so werden die  
Wirkungen der Vernunft verhindert. Wenn diese Aktio-  
nen dieselbigen, und nur in Stufen unterschieden sind,  
warum hindern und verdrängen sie sich auf eine solche  
Art, die ein offenbarer Beweis ist, daß, wenn die eine  
statt der andern die herrschende werden soll, nicht allein  
die Gegenstände der Beschäftigung, sondern auch die Art  
und Weise der Wirksamkeit in der Seele geändert wer-  
den muß?

Es verstehet sich aber, daß ich hier die Bedeutung  
der Wörter beybehalte, wie solche einmal festgesetzet ist.

Da

[601] des Empfindens, des Vorstellens etc.

Da ist nämlich **Fühlen** und **Empfinden** nichts anders,  
als die simple Reaktion der Seele, wie sie einige nen-  
nen, auf ihre leidentliche absolute Veränderungen, ohne  
ein weiteres Bestreben, neue besondere Veränderungen  
hervorzubringen.

2.

Das **Gefühl der Verhältnisse**, in so ferne dieß  
Wort für das Gefühl des Absoluten genommen wird,  
was aus den Verhältnissen und Beziehungen unserer  
Veränderungen auf einander entspringet, ist oftmals leb-  
haft, wo doch das **Gewahrnehmen**, oder das Den-  
ken des Verhältnisses nur schwach ist. Dieses Grun-  
des habe ich mich schon in dem dritten Versuch über das  
Gewahrnehmen bedienet, um zu beweisen, daß in dem  
letztern noch eine besondere Kraftäußerung enthalten sey,  
die von dem Gefühl unterschieden ist. Das Gefühl der  
Verhältnisse ist auch mit den Empfindungen des Abso-  
luten unmittelbar verbunden; das Gewahrnehmen ent-  
stehet nicht ehe, als bis die Empfindung schon eine Em-  
pfindungsvorstellung geworden ist. \*) Auch ist nicht jed-  
wedes Gefühl der Verhältnisse, ein unmittelbarer Reiz  
für das Gewahrnehmungsvermögen. Der Gegenstand  
des Gefühls ist etwas Absolutes; aber dieß ist nur als-  
denn in der vorstellenden Kraft, wenn wir von einer  
Vorstellung zur andern übergehen, und alsdenn ist das  
**Gefühl des Uebergangs** vorhanden, worauf die  
Gewahrnehmungen der Verhältnisse folgen. Es ent-  
stehen auch Gefühle der Beziehungen auf das Gemüth,  
und aufs Herz. In diesem letztern Fall reizen sie mehr  
die Kräfte des Willens zum Handeln, als die Kräfte  
des Verstandes zum Denken. Nur das Gefühl des  
Uebergangs, das ist, das Gefühl von der Veränderung,

welche

\*) Dritter Versuch VI. Erster Versuch V.

P p 5[602] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

welche die vorstellende Kraft leidet, in so fern sie Vor-  
stellungen vergleichet, und von einer zur andern überge-  
het, ist dasjenige, was unmittelbar vor dem Gewahr-  
nehmen vorhergehet.

3.

Das Denken erfodert eine vorhergehende Beziehung  
der Vorstellungen und ein Gefühl des Uebergangs; aber  
es lehret die Erfahrung, daß diese Erfodernisse vorhan-  
den seyn können, ohne daß der Aktus des Denkens völ-  
lig zu Stande komme. Der Aktus des Schließens,  
und die Einsicht des Zusammenhangs in den Beweisen,  
wird zwar erleichtert, wenn die Stellungen der Ideen  
leichter und geschwinder hervorgebracht werden; aber  
nicht in der nämlichen Maaße, wie man diese Zuberei-  
tungen in den Vorstellungen beschaffet. Man hat, wie  
bekannt ist, Linien und Figuren, die so zusammen gestel-  
let werden können, daß die Demonstrationen des Eucli-  
des vor Augen geleget werden. Jeder Satz kann nach  
dem andern, so wie sie auf einander folgen, sichtlich ge-  
macht werden. Ohne Zweifel erleichtert dieß die Ein-  
sicht des Zusammenhangs, da auf diese Art die einzel-  
nen Ideen ohne alle Mühe die Stellung in der Phanta-  
sie erhalten, die zu ihrer Vergleichung erfodert wird.  
Aber weder ein Urtheil, noch ein Schluß wird dadurch  
sichtbar. Würde der, dem durch solche Zusammen-  
setzungen und Substitutionen von Linien, die ganze De-  
monstration vorgemacht worden ist, der jede auf einan-  
der folgende Abänderung besonders, deutlich und voll-  
ständig gesehen hat, deswegen ein Raisonnement gemacht  
haben? Die Folge von Vorstellungen in ihrer gehöri-  
gen Lage ist in seinem Kopf, aber fehlt nicht der Gedanke  
und der Schluß? Derjenige hat noch nicht Schach ge-  
spielt, der nur die auf einander gefolgten Züge bemerket  
hat, und wenn auch seiner Aufmerksamkeit keine ein-

zige

[603] des Empfindens, des Vorstellens etc.

zige von den Veränderungen in den Steinen entwischet  
wäre.

Es kann dieselbige Lebhaftigkeit und Lage in den  
Vorstellungen, und dasselbige Gefühl des Uebergangs,  
wodurch die Denkkraft sonsten zum Urtheilen bestimmet  
wird, so bleiben, wie sie vorher waren, und doch un-  
kräftig gemacht werden, die Denkkraft auf dieselbige Art  
in Thätigkeit zu setzen. Warum urtheilet der Astronom  
nicht eben so über das Verhältniß der Weltkörper, als  
der gemeine Mann? und als er selbst ehedem geurthei-  
let hat? Die sinnlichen Vorstellungen sind noch diesel-  
bigen, auch noch das Gefühl des Uebergangs dasselbige.  
Daher, wird man sagen, weil andere Betrachtungen  
dazwischen treten. Ohne Zweifel ist es also. Es ist  
hier ein Hinderniß des vorigen Urtheils, und die Wir-  
kung erfolget nicht, welche sonsten unter denselbigen Um-  
ständen erfolget seyn würde, und die auch noch jetzo so-  
gleich wiederum erfolget, sobald die hindernde Ursache  
weggenommen wird. Allein auf welche Art wirken hier  
wohl die Gegengründe? heben sie etwan das vormalige  
Gefühl, oder die vormalige Lage der Vorstellungen auf,  
oder unterdrücken sie solche? oder ziehen sie nicht vielmehr  
nur die Reflexion stärker nach einer andern Seite hin,  
etwan wie ein größeres Gewicht ein kleineres zum Stei-  
gen bringet, ohne daß es die niederwärts druckende Kraft  
des letztern im mindesten schwäche? Es giebt Beyspiele  
genug von der letztern Art. Wie oft urtheilen wir nach  
einer einseitigen Betrachtung der Sache, und ändern  
dieses Urtheil, nachdem wir sie in mehrern Beziehungen  
erwogen haben; und sind zugleich vermögend, den erstern  
Gang der Reflexion, auf welchem sie verleitet ward, in  
allen Theilen, mit allen vorhergehenden Vorstellungen  
und Gefühlen, die Irrthum führten, völlig deut-  
lich uns vorzustellen. **Berkeley** und **Leibnitz** fühlten  
so gut, wie andere, die Wirkungen des Instinkts, welche

unserer

[604] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

unserer Reflexion den Gedanken abdringen, daß die äus-  
sern Körper auf uns wirken. Was hieraus folgen soll?  
So viel, daß die ehedem auf den Verstand wirksam ge-  
wesenen Gründe, die ihn zum Beyfall bewogen haben,  
noch jetzo auf ihn wirken können, ohne denselben Erfolg  
zu haben; und daß also der Aktus des **Urtheilens** et-  
was eigenes ist, was dem ihn erregenden Gefühl nach-  
gehet, aber nicht einerley mit ihm selbst ist, sondern viel-  
mehr von diesen seinen vorhergehenden Umständen ge-  
trennet werden kann, wenn andere Ursachen dazwischen  
treten.

Was in diesem Beyspiele die Gegengründe thun,  
das können statt ihrer in andern Fällen die Zweifelsucht,  
das Mißtrauen und die Aengstlichkeit im Entscheiden,  
eine Wirkung von einer sorgfältigen Untersuchung bey  
einem feinen, aber etwas schwachen Verstande, ausrich-  
ten. Nichts mehr als der allgemeine Grund, daß man  
sich leicht irren **könne**, darf bey solchen ängstlichen Per-  
sonen der Seele vorschweben. Da fehlet es gewiß nicht  
allemal weder an der nöthigen Klarheit in den Ideen,  
noch an der erfoderlichen Stärke in dem Gefühl; es feh-  
let an der nöthigen Festigkeit der eigentlichen Denkkraft,  
wovon der Verhältnißgedanke abhängt. Diese letztere  
ist es, welche zu schwach ist, um durch die vorliegende  
Gründe zu einer so klaren und starken Gewahrnehmung  
der Beziehung zu gelangen, die sich innig genug mit den  
Ideen vereiniget, und auch in der Wiedervereinigung  
den Beyfall fest hält. Jeder Gegengrund hat Kraft ge-  
nug, sie zurück zu halten, und allein der Gedanke, daß  
eine Uebereilung möglich sey, wirket so lebhaft auf die  
schwache Reflexion, als bey andern die Vermuthung ei-  
nes wirklichen begangenen Versehens. Bey andern  
Zweiflern ist es eine Art von Ungelenksamkeit in der  
Denkkraft. Man kann sich so stark angewöhnen, sein  
Urtheil zurückzuhalten, daß das Gewahrnehmungsver-

mögen

[605] des Empfindens, des Vorstellens etc.

mögen auch gegen Gründe abgehärtet wird, und eine  
Steifigkeit erlangt hat, die nicht anders als durch stär-  
kere andrängende Gründe, und durch ein lebhafteres Ge-  
fühl überwältiget werden kann; und auch wohl gegen  
diese den Beyfall noch zurückhält, wenn es nur irgend  
eine Vorstellung oder Empfindung antrift, woran es sich  
gegen die Beystimmung steifen kann.

Vergleichet man die letzten Erfahrungen mit den vor-  
erwähnten, so stellen sich das Fühlen, das Vorstellen  
und das Denken in dieser Ordnung dar.

**Zuerst** hat die vorstellende Kraft schon Vorstellun-  
gen gemacht, und solche vorläufig in eine gewisse Stel-  
lung und Verbindung gebracht.

**Alsdenn** erfolgt ein Gefühl des Uebergangs und  
der Verhältnisse. Darauf die Aktus des Denkens, und  
ihre Wirkungen, der **Gedanke von dem Verhält-  
nisse**, nämlich die Absonderungen und Beziehungen der  
Vorstellungen auf einander, und die Gewahrnehmung die-  
ser Beziehungen, in so ferne sie den Gedanken von dem  
Verhältniß hervorbringet. Dieses Denken hat nun  
wieder seine Folgen auf die Vorstellungen. Die bloßen  
Vorstellungen sind zu Ideen geworden, denen das Be-  
wußtseyn, das ist, der Gedanke aufgedruckt ist, und ste-  
hen jetzo deutlicher, als vorher, von andern ausgezeichnet.  
Wenn vorher schon Ideen vorhanden waren, deren Ver-  
hältniß gewahrgenommen wird, wenn wir urtheilen, so  
findet sich nach dem Urtheil, daß jene in ihrer Stellung  
eine Veränderung erlitten hatten, die von dem Aktus  
des Urtheilens übrig geblieben ist. „Der Anfang des  
„Denkens ist also in dem Gefühl der Verhältnisse, und  
„die Wirkung davon ist in den Vorstellungen.‟ \*)

VI. Das

\*) Vergl. vierter Versuch. VII.  
[606] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

VI.

Das Resultat aus den vorhergehenden Erfah-  
rungen ist folgendes. Das erste Stück  
des Denkaktus, das Beziehen der Vor-  
stellungen auf einander, ist eine selbstthä-  
tige Wirkung der vorstellenden Kraft.  
Das zweyte Stück, das Gewahrnehmen  
der Beziehung, ist neue selbstthätige Aeu-  
ßerung des Gefühls.

1) Vorstellung und Erläuterung dieser  
Idee.

2) Ursprung des Empfindens, des Vorstel-  
lens und des Denkens aus Einem Princip.

3) Uebereinstimmung dieser Vorstellung  
mit den Beobachtungen.

1.

Was für ein Begrif von der innern Beziehung der  
drey Grundthätigkeiten, des Fühlens, des Vor-  
stellens und des Denkens, lieget nun in dem bisher An-  
geführten? Ich suche einen solchen Begrif von ihrem  
Ursprung aus Einem Grundprincip, nach welchem sie so  
weit einerley, und so weit unterschieden sind, so innig  
vereiniget und von einander abhängig, und so weit trenn-  
bar von einander sind, als die Beobachtungen sie dar-  
stellen.

Darüber kann man nicht leicht zweifelhaft seyn, daß  
diejenige Aktus, die zu den Beziehungen der Vorstellun-  
gen gehören, nicht feinere und neue Aeußerungen dessel-  
bigen Vermögens sind, welches die vorstellende Kraft  
genennet wird. Dieß ist Eins der wesentlichen Stücke  
des Denkens.

Aber  
[607] des Empfindens, des Vorstellens etc.

Aber das zweyte, der Aktus der Gewahrnehmung,  
wodurch der eigentliche Gedanke von dem Verhältnisse,  
oder das subjektivische Verhältniß in uns hervorgebracht  
wird?

Ist dieser Aktus etwas anders, als eine Aeußerung  
**derselbigen Kraft**, der das Gefühl der Verhältnisse  
zugeschrieben wird? ist es nicht die Wirkung dieses Ver-  
mögens, in so ferne es eine thätige Kraft ist, in so fer-  
ne es nämlich nicht blos Modifikationen aufnimmt, sol-  
che fühlet, und auf sie zurückwirket, sondern in so ferne  
mit dieser Reaktion eine **neue Thätigkeit** verbunden ist?  
**Thätiges Empfindungsvermögen** ist also das den  
Verhältnißgedanken hervorbringende Vermögen, und  
das zweyte und vornehmste Ingredienz der Denkkraft.  
„Selbstthätig Vorstellungen bearbeiten, und thätig mit  
„dem Gefühl auf diese bearbeiteten Vorstellungen zu-  
„rückwirken, das ist und heißt **Denken**.‟

Was ich durch die Thätigkeit des Gefühlsvermögen,  
die mit der Reaktion auf absolute Modifikationes ver-  
bunden seyn soll, sagen will, bedarf noch einiger Erläu-  
terung.

Wenn zwey verschiedene Formen auf weiches Wachs  
gedruckt werden, so entstehen zwey Abdrücke in dem  
Wachs so unterschieden, als die Formen sind. Das  
Wachs leidet, nimmt diese beiden Modifikationen auf.  
Die Receptivität ist in dem Wachs in Hinsicht beider  
Eindrücke dasselbige Vermögen.

Eben dieses Wachs reagirt, indem es geformet wird.  
An Statt der Form, die man aufdrücket, lasse man  
eine Kugel und einen Cylinder von unterschiedener Ge-  
stalt auf das Wachs herunterfallen, so werden diese bei-  
den Körper verschiedene Eindrücke machen, ihren Figu-  
ren und ihrer Geschwindigkeit, womit sie anfallen, gemäß,  
aber beide werden ihre Bewegungen, die sie hatten, da-  
bey einbüßen. Das Wachs hat zurückgewirket, und

hat

[608] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

hat ihnen solche durch seinen Widerstand entzogen, oder  
sie selbst haben sie von sich gegeben, und sie verbrauchet,  
je nachdem man sichs vorstellen will. Diese allgemeine  
Reaktion, ohne welche kein Körper verändert wird, noch  
einige Bewegung aufnimmt, wollen verschiedene Natur-  
lehrer für keine wahre Aktion erkennen, welche aus ei-  
ner thätigen Kraft entspringe; da andere sie als Wir-  
kungen einer Kraft ansehen, die in demselbigen Verstan-  
de, wie andere Kräfte, wirke und thätig sey. Die Sa-  
che bleibt hier unentschieden; aber so viel ist gewiß, das  
Phänomen ist in beiden Fällen, wie man es erklären  
will, dasselbige. Kein Körper kann in den andern wir-  
ken, und kein Körper kann in sich etwas aufnehmen, oh-  
ne daß entweder die Bewegung in dem wirkenden Kör-  
per um so viel vermindert, oder auch eine neue nach der  
entgegengesetzten Seite in ihm hervorgebracht wird, wenn  
keine in ihm vorhanden ist, als dem leidenden Körper  
beygebracht worden ist.

Dennoch hat das Wachs durch diese Reaktion alles  
ausgerichtet, was es ausrichten kann, wenn die auf das-  
selbe gefallenen Körper zur Ruhe gebracht sind. Es stö-  
ßet diese Körper nicht wiederum von sich zurück. Soll  
nun die Reaktion des Wachses diesen Namen behalten,  
so ist sie in so weit eine **bloße Reaktion**; und die Kraft  
dazu erstrecket sich nicht weiter, als darauf, daß eine an-  
dere Kraft verbrauchet und vernichtet wird. Diese blo-  
ße Reaktion gehet nicht weiter heraus, als bis dahin,  
Aber sie ist allemal vorhanden, wo ein Körper etwas  
aufnimmt. Das Vermögen, sich modificiren zu lassen,  
ist also zugleich das Vermögen zu reagiren. Beides ist  
Eins und dasselbige, nur von verschiedenen Seiten be-  
trachtet. Es ist **Receptivität**, wenn auf das gesehen  
wird, was in dem leidenden Körper entstehet, und es ist  
**Reaktionsvermögen**, in so ferne auf die Verände-  
rung in der äußern wirkenden Ursache gesehen wird.

An  
[609] des Empfindens, des Vorstellens etc.

An die Stelle des weichen Wachses setze man eine  
elastische Feder, und lasse jene beiden Körper mit glei-  
cher Geschwindigkeit auf sie zufahren. Die Feder lässet  
sich zusammendrücken, mehr oder minder; die Körper  
kommen um ihre Bewegung, wie vorher. Bis dahin  
beweiset die Feder Receptivität, und bloße Reaktions-  
kraft. Aber das ist es nicht alles. Sobald die Körper  
in Ruhe sind, dehnet sich die gepreßte Feder wiederum  
aus, stößt zurück, giebt ihnen ihre Bewegung wieder,  
und treibet sie von sich ab. Da hat sie bewiesen, daß sie  
ein Vermögen besitze, thätig zu seyn. Dieß ist eine  
Aeußerung eines innerlich wirksamen Vermögens, oder  
einer **selbstthätigen Kraft**.

Und diese **letztere Kraft** ist Eine und dieselbige, wel-  
che Receptivität und bloßes Reaktionsvermögen bewies.  
Alle drey Wirkungen entspringen aus derselbigen Elasti-  
cität, die von der Kraft, welche in dem weichen Wachs  
war, nur allein an Selbstthätigkeit unterschieden ist.  
Wenn jede dieser Wirkungen einem eigenen Vermögen  
zugeschrieben wird, so ist es offenbar, daß die nämliche  
Kraft nur von drey verschiedenen Seiten, oder in drey  
unterschiedenen Hinsichten betrachtet wird; aber sie selbst  
ist innerlich dieselbige. Man wird nicht leicht auf den  
Einfall kommen, zu glauben, daß das Vermögen, wo-  
mit die elastische Feder die an sie stoßenden Körper von  
sich abtreibet, eine eigene Grundkraft erfodere, die nur  
dann erst sich ausläßt, wenn ihre Receptivität und ihre  
bloße Reaktion schon ihre Wirkung gehabt, und die auf  
sie zufahrende Körper ihre Bewegungen verlohren haben.  
Denn indem die Feder den Druck aufnahm, sich zusam-  
menpressen ließ, und die Körper zu Ruhe brachte, nahm  
sie an, und reagirte mit eben der Elasticität, die nach-  
her den Rückstoß bewirkte. Die letztere Wirkung er-  
folgte auf jene, ohne daß nun erst eine eigene vorher un-  
gebrauchte Kraft zur Thätigkeit gekommen sey. Die

Aktion

I. Band. Q q[610] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

Aktion der Elasticität, welche vorher sich als widerste-  
hende Kraft bewies, ward fortgesetzet, und dann ent-  
stund aus ihr das Zurückfahren der Körper, als ihre  
Wirkung.

Was diese Beyspiele lehren sollen, das darf ich nicht  
hinzusetzen. Sie sollen den Unterschied zwischen dem **blo-  
ßen Gefühl**, und dem **Denken**, den ich darinn setze,  
daß das letztere Eine von den **selbstthätigen Aeuße-  
rungen** des nämlichen Vermögens ist, welches fühlet,  
erläutern. Der weiche Körper reagirt, der elastische  
auch; dieser mit innerlicher Selbstthätigkeit, mit mehre-  
rer und weiter fortgesetzten innern Selbstthätigkeit, wenn  
gleich auch jenem eine wahre selbstthätige Kraft zukommt.  
Eben so soll es dasselbige Vermögen seyn, welches die  
Verhältnisse der Vorstellungen fühlt, und welches, wenn  
es innerlich selbstthätig ist, oder es in einem höhern Gra-  
de ist, seine Thätigkeit fortsetzet, von neuen wiederum  
so zu sagen, außer sich herausgehet, und alsdenn Ver-  
hältnißgedanken oder die Gewahrnehmung hervor-  
bringet.

Die Thätigkeit in dem Vermögen, womit wir füh-  
len, kann sich noch in mehrern andern Wirkungen äußern,  
als in dem Aktus des Denkens. Hier wirket es auf  
Vorstellungen, und fängt bey dem Gefühl der Verhält-  
nisse an. Es ist also auch der Verhältnißgedanke die  
Wirkung des thätigen Gefühls **in einer besondern  
Richtung**, welche durch die erwähnten zwey Umstände,  
daß es nämlich vor dem Gefühl der Vorstellungen und  
ihrer Beziehungen anfängt, und eine Beschaffenheit in  
den Vorstellungen zur Wirkung hat, als durch zwey  
Punkte bestimmet wird, davon der eine in der Sprache  
der Alten, als der terminus a quo, und der andere als  
der terminus ad quem zu betrachten ist.

2. Gehet  
[611] des Empfindens, des Vorstellens etc.

2.

Gehet man dieser Idee weiter nach, und vergleichet  
damit dasjenige, was in dem ersten Versuch über die  
Vorstellungen, \*) von der Beziehung der vorstellenden  
Kraft zu dem Vermögen, Modifikationen aufzunehmen,  
angeführet ist, so stellen sich die drey Grundäußerungen  
der Erkenntnißkraft, das Fühlen, das Vorstellen und  
das Denken in ihrer wahren Verbindung, in ihrer Ab-  
hängigkeit von Einer Grundkraft, und zugleich in ihrer  
völligen Verschiedenheit deutlich dar. Diese Deutlich-  
keit ist doch schon etwas, wodurch sich die gegebene Er-  
klärung dem Verstande empfiehlet, obgleich ihre Rich-  
tigkeit damit noch nicht völlig erwiesen ist.

Zwo Eindrücke, einer durch die Augen, der andere  
durch das Ohr, entstehen in der Seele, oder fallen auf  
sie; wie man sich ausdrücken will. Dadurch entstehen  
zwo unterschiedne Modifikationen. Die Seele beweiset  
**Receptivität**, indem sie solche aufnimmt, und sie füh-  
let solche zugleich, oder nimmt sie fühlend auf. Ihr  
Gefühl ist so etwas, das dem bloßen Reagiren der Kör-  
per entspricht, ich will nicht sagen, diesem gleichartig ist.  
Aber es ist das nämliche Princip, welches sich modifici-  
ren läßt, und zugleich diese Modifikation fühlet und em-  
pfindet. Diese beiden Wirkungen sind gleichzeitige  
Aeußerungen des nämlichen Vermögens, von verschie-  
denen Seiten betrachtet.

Dieß Vermögen sey nun innerlich selbstthätig; das  
ist, es sey eine Kraft, die mit arbeitet, indem sie ver-  
ändert wird, und nicht ganz leidentlich annimmt, son-  
dern zum Theil thätig etwas aufnimmt, und es ergrei-  
fet; alsdenn beweiset sie ihr Apprehensionsvermögen.  
Ein höherer Grad der innern Selbstthätigkeit in diesem  
Vermögen setzet sie in den Stand, auch Vorstellungen

zu

\*) Erster Versuch XVI. 4.

Q q 2[612] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

zu machen, das ist, die ihr von äußern Ursachen beyge-  
brachten Eindrücke in sich eine Weile zu erhalten, von  
ihnen Spuren aufzubewahren, solche wiederum zu er-  
wecken, sie wieder erweckt gegenwärtig zu erhalten, zu  
verbinden, zu trennen, stärker und völliger auszubilden,  
oder auch sie zurück zu legen, und zu verdunkeln. Die  
**vorstellende Kraft** ist eine innere Selbstthätigkeit des  
nämlichen Vermögens, welches aufnimmt und fühlet.

Jede wieder erweckte Empfindung hat etwas von  
der ersten Empfindung an sich, aus der sie entstanden ist.  
Jede Wiedervorstellung reizet also auch die Seelenkraft  
auf eine ähnliche Art. Die Vorstellung wird gefühlet,  
und leidet eine thätige Zurückwirkung der Grundkraft.  
Die Wirkung von dieser ist, daß die Wiedervorstellung  
entweder fortgesetzet, und mehr und stärker ausgedrückt,  
oder verdunkelt und unterdrücket wird.

Mehrere solcher Vorstellungen bringen nach ihren  
verschiedenen Beziehungen und Verhältnissen in der Seele  
neue absolute Modifikationen hervor. Dergleichen ent-  
stehen nicht weniger von den ersten Empfindungen. Diese  
neue Veränderungen sind auch von neuen Gegenständen  
des Gefühls und der vorstellenden Kraft. Die Harmo-  
nie der Töne, die Uebereinstimmung des Wahren, der  
Reiz des Guten, die bewegenden Antriebe des Interes-  
sirenden, und dergleichen, werden gefühlet, und die vor-  
stellende Kraft machet auch aus diesen gefühlten Modi-  
fikationen, Vorstellungen.

Zu diesen Gefühlen der Verhältnisse und Beziehun-  
gen gehört auch das **Gefühl des Uebergangs**, das  
Gefühl von derjenigen Veränderung, welche die Thä-  
tigkeit der vorstellenden Kraft leidet, wenn eine Vor-  
stellung auf die andere folget, oder wenn die Kraft von  
der vorzüglichen Beschäftigung mit der einen, zu einer  
Anwendung auf die andere übergehet. \*) Hier entstehet

ebenfalls

\*) Zweeter Versuch. IV. 2.  
[613] des Empfindens, des Vorstellens etc.

ebenfalls eine neue Modifikation, sie wird wie andere,  
nicht nur aufgenommen und in dem Aufnehmen gefühlet,  
sondern reizet auch zu einer **selbstthätigen** Reaktion,  
gegen die Vorstellungen selbst. Dadurch entstehet ein-  
mal die weitere selbstthätige Bearbeitung der Vorstellun-  
gen, die das **Beziehen** derselben ist, wodurch sie so  
gestellet werden, wie man sie findet, wenn ihr Verhält-  
niß gedacht wird; und dann zweytens das eigentliche  
Gewahrnehmen oder Denken, das ist, diejenige Kraft-  
äußerung, woraus der Gedanke von den Verhältnissen  
hervorgehet, der die Bilder oder Vorstellungen zu Ideen,  
und ihre Beziehungen zu Urtheilen und Schlüssen macht.

Also noch einmal. Der Denkaktus ist eine Aktion  
der vorstellenden Kraft und des Vermögens, womit der  
Uebergang von einer Vorstellung zur andern gefühlet  
wird, zusammen; und die letztere ist es, wodurch der  
Verhältnißgedanke bewirket wird, da jene die Beziehung  
der Vorstellungen ausmacht.

Dieser Denkaktus ist von dem bloßen Gefühl so un-  
terschieden, wie Thun vom Leiden. Bloßes Fühlen ist  
also nicht Denken, und kann es nicht werden, durch keine  
Erhöhung oder Verfeinerung. Es lässet sich ein Wesen  
von dem zartesten und feinsten leidentlichen Gefühl vor-  
stellen, dem deß ohngeachtet die thätige Denkkraft gänz-  
lich mangelt. Aber wenn sein fühlendes Princip **Selbst-  
thätigkeit** besitzet, so kommt es nur auf einen gehörigen  
Grad dieser innern Selbstmacht an, um ein denkendes  
Wesen zu werden.

Auch machen die **Thätigkeiten der vorstellen-  
den Kraft** das ganze Denken nicht aus. Der eigent-  
liche Aktus des Gewahrnehmens, wovon der Verhält-  
nißgedanke abhängt, ist wesentlich von allen Thätigkei-  
ten der vorstellenden Kraft unterschieden. Das Vermö-  
gen, Vorstellungen zu haben, ist zwar ebenfalls eine  
Folge von einer innern Selbstthätigkeit in dem Gefühl,

oder

Q q 3[614] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

oder in dem Vermögen, womit wir Modifikationen auf-  
nehmen und zurückwirken, so wie das Vermögen ge-  
wahrzunehmen es auch ist; aber jenes ist die Selbstthä-  
tigkeit der Grundkraft von einer andern Seite betrachtet.  
Das Wachs nimmt einen Abdruck an von einem Körper,  
der auf solches herunterfällt, wirket zurück, und behält  
die Figur, ohne doch, wie die elastische Feder, diesen  
Körper, wenn er zur Ruhe gebracht ist, von Neuem von  
sich abzustoßen. Laß das Wachs nun selbstthätig seyn,  
indem es die Figur annimmt, laß es sich solche, selbst,  
so zu sagen, geben, oder zum Theil doch mit wirken,  
wenn es sie empfängt, so mag es sie auch, wenn sie ein-  
mal sich etwas verlohren hat, aus sich selbst wieder er-  
wecken können. Dieß hieße so viel, als: das Wachs  
würde Reproduktionskraft besitzen. Aber diese Wirkung  
ist nicht jene neue Aktion, womit die Feder den Körper,  
der sie modificirt, zurück treibet. Diese beiden Wir-  
kungen sind doch den Begriffen nach unterschieden, und  
also auch die Vermögen dazu; wenn es auch unausge-  
macht ist, ob und in wie ferne die eine von der andern  
getrennet seyn kann. Die vorstellende Kraft hat nur  
mit passiven Modifikationen zu thun, welche schon auf-  
genommen sind, und mit Aktionen, die schon einmal  
vorgenommen worden sind, und Spuren hinterlassen  
haben; dagegen ist das Vermögen, **Verhältnisse zu  
denken**, ein Vermögen, eine neue Modifikation her-  
vorzubringen, und zwar da, wo der Uebergang von ei-  
ner Vorstellung zu andern **gefühlet** wird. Nach den  
Begriffen zu urtheilen, auf welche die bisherige Auflö-  
sung geführet hat, lassen sich Wesen gedenken, die füh-  
len, Bilder haben, Bilder wieder erwecken und auf  
einander beziehen können, ohne doch gewahrnehmen und  
denken zu können; ob es gleich unwahrscheinlich ist, daß  
Gefühl und Vorstellungskraft in einem merklichen Grade  
vorhanden seyn könne, ohne daß aufs mindeste ein schwacher

Grad

[615] des Empfindens, des Vorstellens etc.

Grad der Apperception damit verbunden sey. Zum Den-  
ken wird erfodert, nicht nur, daß Eindrücke und Modi-  
fikationen aufgenommen, gefühlet, und selbstthätig wie-  
der erneuert werden; nicht nur, daß das fühlende Wesen  
Selbstthätigkeit besitze, und auch in neuen Veränderun-  
gen sich wirksam beweise; sondern es gehört noch dazu,  
daß selbst die Veränderungen in der Richtung der vor-  
stellenden Kraft in ihrem Uebergang von einem Bilde  
zum andern, merkliche neue Modifikationen nach sich  
ziehen, die besonders gefühlet werden, und alsdenn noch  
eine neue Aktion des Gefühls auf sich annehmen. Nun  
ist es doch an sich nicht unmöglich, daß die einzelnen Ge-  
fühle und Vorstellungen, welche Gegenstände der vor-  
stellenden Kraft sind, zwar merklich genug sind, ohne  
daß auch die Uebergänge, und Veränderungen in der  
Richtung der Kraft es sind. Wenn die letztern entweder  
gar keine besondere absolute Veränderungen nach sich zie-  
hen, oder so schwache, daß solche für sich besonders nicht  
gefühlet werden können; oder wenn das Princip des  
Fühlens in seinem Innern wesentlich zu wenig selbst-  
thätig ist, als daß es bey diesen zarten Gefühlen zu einer  
neuen thätigen Kraftäußerung gebracht werden könnte, —  
sondern sich hiebey durchaus nicht weiter, als wie ein blos  
reagirendes Wesen beweisen könnte, — wie sollte da ein  
Denkaktus zu erwarten seyn?

Indessen hebet dieses das vorige Resultat nicht auf.  
Fühlen, Vorstellungen haben und denken, sind Fähig-  
keiten Eines und desselbigen Grundvermögens, und nur  
von einander darinn unterschieden, daß das nämliche  
Princip in verschiedenen Richtungen auf verschiedene Ge-  
genstände, und mit größerer oder geringerer Selbstthä-  
tigkeit wirket, wenn es bald wie ein fühlendes, bald wie  
ein vorstellendes, und bald mehr als ein denkendes We-  
sen sich offenbaret.

3. Diese

Q q 4[616] IX. Versuch. Ueber das Grundprincip

3.

Diese angegebene Beziehung des Denkens, des  
Vorstellens und des Empfindens gegen einander, lässet  
sich nicht allein mit den Beobachtungen zusammen rei-  
men, sondern die letztern erheischen jene fast nothwendig.  
Um das wenigste zu sagen, so wird sie durch folgende  
Bemerkungen bestätiget.

Es ist ein allgemeines Gesetz, „daß jede Empfin-  
„dung die Seelenkraft zu einer Aeußerung irgend eines  
„Vermögens reize, und zur wirklichen Thätigkeit belege , wenn ihre Kraft innerlich dazu den erfoderlichen  
„Grad der Stärke besitzet.‟ Auf jeden Eindruck er-  
folget in dem thierischen Körper eine Reaktion, die aus-  
wärts in den Körper hingehet, und eine Bewegung  
irgendwo bewirket. Dasselbige gilt von der Seele, de-  
ren Grundkraft reizbar ist. Jede Empfindung reizet sie.

So muß ja auch das Gefühl des Uebergangs zu ei-  
ner Thätigkeit reizen. Und die Thätigkeit muß ihre  
Wirkung haben. Nun lehret die Erfahrung, daß jenes  
Gefühl unmittelbar das Gewahrnehmen zur Folge habe.  
Da haben wir also die Wirkung derjenigen Kraftäuße-  
rung, welche durch die Empfindung des Uebergangs er-  
reget wird.

Ferner ist das Gefühl der **Verhältnisse der Vor-  
stellungen** ein schwächeres Gefühl, als das Gefühl der  
ersten Eindrücke von außen, und als andere Selbstge-  
fühle neuer Modifikationen. Daher reizen auch die  
letztern stärker und leichter. Daraus folget, die Seele  
müsse Vorstellungen machen, ehe sie denken kann, so wie  
sie eher empfinden muß, als sie Vorstellungen haben  
kann. Es ist dieß dieselbige Ordnung, in der sich die  
Vermögen zu fühlen, vorzustellen und zu denken, nach  
der Erfahrung, entwickeln.

Denken setzet einen erhöheten Grad der innern Selbst-  
thätigkeit in der Seelenkraft, sowohl in dem Vorstel-

lungs-

[617] des Empfindens, des Vorstellens etc.

lungsvermögen, als in dem Gefühl voraus, nach dem  
Begriff. Aber eben so nach den Beobachtungen. Und  
dieß wird dadurch bestätiget, daß Vernunft und Frey-  
heit zu gleicher Zeit sich offenbaren, welche beide Folgen  
einer erhöheten Selbstthätigkeit sind.

Endlich so scheinet die oben angeführte Aehnlichkeit  
in den Wirkungsgesetzen der Vorstellungskraft und der  
Denkkraft, als Beziehungsvermögen betrachtet, es ganz  
zu entscheiden, daß es Eine und die nämliche innere Kraft  
sey, welche sich in beiden Vermögen äußert, und nur  
in ihren Richtungen und Graden verschieden sind. Bei-  
de sind sie das thätig wirkende Princip, welches sich aus-  
lässet, wo es durch Empfindungen gereizet worden ist; und  
beide wirken auf dieselbige Art.

Bis so weit kann man völlig sicher fortgehen. Ob  
aber dennoch diese Idee von dem Grundprincip der  
Verstandesvermögen nichts mehr als eine Hypothese sey,  
und ihres innern Zusammenhangs und Uebereinstim-  
mung mit den Beobachtungen ohngeachtet wohl nur eine  
bloße Möglichkeit seyn könne, das will ich zwar noch ger-  
ne dem Urtheil scharfsinniger Forscher überlassen, aber  
ich meine es doch nicht. Wer die vorhergehende Erfah-  
rungen nochmals in Verbindung überdenken will, wird  
zum mindesten doch einräumen, daß diese Idee bis zu  
einem solchen Grade der Gewißheit gebracht sey, wozu  
in jeden ähnlichen Beyspielen die physischen Untersuchun-  
gen über die innern Kräfte der Dinge gebracht worden  
sind.

Zehnter

Q q 5